

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XXII/37

Bonn, den 22. Februar '96

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

| <u>Seite</u> | | <u>Zeilen</u> |
|--------------|----------------------|---------------|
| 1 - 1a | <u>Fritz Erler +</u> | 36 |

Eine Flamme erlosch

| | | |
|----|----------------------|----|
| 1a | <u>Willy Brandt:</u> | 26 |
|----|----------------------|----|

Er wird uns sehr fehlen

| | | |
|-------|---|---|
| 2 - 3 | <u>"Das wäre schlecht für Volk und Staat"</u> | 9 |
|-------|---|---|

Fritz Erler und die Große Koalition

| | | |
|---|-----------------------------------|----|
| 4 | <u>Berlin ist eine Reise wert</u> | 48 |
|---|-----------------------------------|----|

Vorbildliche Ferienheime der IG Bau-Steine-Erden

| | | |
|-------|---------------|----|
| 1 - 4 | <u>ANHANG</u> | 79 |
|-------|---------------|----|

Tausend Worte "Atomenergie"

Von Professor Dr. Fritz Baade

Fritz Erler †

Eine Flamme erlosch

sp - Eine Flamme ist erloschen. Fritz Erler, stellvertretender Parteivorsitzender und Vorsitzender der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, weilt nicht mehr unter uns. Er unterlag nach zähem Aufbegehren gegen ein unerbittliches Schicksal einer heimtückischen Krankheit, die ihn viele Monate von der aktiven Politik fernhielt, die für ihn der Lebensinhalt bedeutete. Der Verlust dieses ungewöhnlichen Mannes trifft alle schwer, seine Partei, unser Volk und die vielen Freunde und Bewunderer, die er in der Welt besaß. Fritz Erler, dieser kühle und doch leidenschaftliche Kämpfer, versuchte bis zuletzt, den Tod zu bezwingen. Er klammerte sich an das Leben und stellte sich selbst noch Aufgaben, deren Erfüllung ihm nun verweigert blieb.

Der Lebensweg Fritz Erlers ist ein Spiegelbild bewegter Zeitgeschichte. Den jungen, begabten und von einem unbändigen Wissensdurst beseelten Berliner Arbeitersohn trieb es schon frühzeitig in die Bereiche der Politik. Er kam nach dem Anbruch der Dunkelheit über Deutschland und Europa in Konflikt mit den damals herrschenden Gewalten des Terrors und der Unfreiheit. Sieben Jahre Zuchthaus im Dritten Reich vermochten seinen Willen und seine Energie nicht zu brechen.

Carlo Schmid entdeckte nach dem Zusammenbruch die politische Begabung Fritz Erlers. Das sollte sich als ein Segen für die deutsche Sozialdemokratie und das deutsche Volk erweisen. Fritz Erler wurde das scharfe Schwert der SPD genannt, und seine Partei wusste es im harten Ringen um den Neuaufbau der deutschen Demokratie und im Ringen um den sozialrechtlichen Gehalt unserer Bundesrepublik wohl zu nutzen. Die Stimme dieses Mannes hatte Gewicht im Bundestag und in den verschiedenen europäischen Gremien. Aus seinen Begegnungen mit den führenden Staatsmännern der Welt flossen der deutschen Politik neue Impulse und Bereicherungen zu. Im Kampf um die Selbstbehauptung unseres Volkes stand er mit an der vordersten Spitze.

In Fritz Erler schlug das Herz eines großen deutschen Patrioten und eines guten Europäers, von dem unser Volk und Europa noch viel erwarteten. Der Weg zu den höchsten Staatsämtern stand ihm offen. Ihn zu beschreiten, hat ihm der Tod verwehrt. Der Tod hat mit Fritz Erler ein Leben genommen, dessen Licht in die Zukunft hineinstrahlt.

+ + +

Willy Brandt:

Er wird uns sehr fehlen

- * In einem ersten Trauerakt der sozialdemokratischen Bundes-
- * tagsfraktion anlässlich des Todes von Fritz Erler *
- * führte der SPD-Vorsitzende, Bundesminister Willy BRANDT, *
- * folgendes aus:

Die Nachricht vom Tode Fritz Erlers bedeutet für alle, die ihn kannten, eine tiefe Erschütterung. Seine Familie, seine Freunde, unser Volk und die Sozialdemokratische Partei haben einen schweren Verlust zu tragen. Seiner Frau und seinen Kindern gilt unser tiefes Mitgefühl.

Fritz Erler verfügte über ungewöhnliche politische und staatsmännische Gaben. Er war ein Mann scharfen Geistes, integrierter Gesinnung, äußerster Pflichterfüllung und harter Selbstdisziplin. Er ist den schweren Weg gegangen, der unser Land durch Knechtschaft und Schrecken zum freiheitlichen Aufbau führte. Vor der Welt wurde er zu einem der wirksamsten Sprecher der Interessen unseres Volkes und der neuen deutschen Demokratie.

Fritz Erler hat die Geschichte der modernen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands entscheidend mitgeprägt. Seine Arbeit im Bundestag und an vielen anderen Stellen hat maßgeblich dazu beigetragen, daß die Sozialdemokratische Partei zum gestaltenden Faktor der deutschen Politik werden konnte. Sein Dienst am Volk ist noch größer, als es die hohen Ämter, die er in unserer Partei innehatte, ahnen lassen.

Teilhabe an der Regierungsverantwortung war ihm auf den Leib geschnitten. Sie wurde ihm durch seine schwere Krankheit versagt. Aber wir haben bis zuletzt seinen Rat in Anspruch nehmen dürfen. Er wird uns sehr fehlen.

+ + +

"Das wäre schlecht für Volk und Staat"

Fritz Erler und die Große Koalition

- * Noch als schwerkranker Mann nahm Fritz Erler leidenschaftli- *
- * chen Anteil am politischen Geschehen. Am 28. November 1966, *
- * auf dem Höhepunkt der Bonner Krise, schrieb Fritz Erler an *
- * Willy Brandt, den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Par- *
- * tei Deutschlands den folgenden Brief. Für die Meinungsbil- *
- * dung der SPD-Bundestagsfraktion war er von ausschlaggeben- *
- * der Bedeutung

"Lieber Willy,

In den letzten Wochen bin ich durch Euch sehr gut über die Entwicklung der politischen Lage informiert worden, habe aber - abgesehen von interner Beratung - darauf verzichtet, mich einem größeren Kreis gegenüber zu äußern. Das wäre mir auch durch die Folgen der hochfiebrigen Virusgrippe kaum möglich gewesen

Am jetzigen Augenblick halte ich es aber für geboten, Dir und unseren Freunden meine Meinung zu der schwierigen Entscheidung, die unsere Partei zu fällen hat, nicht vorzuenthalten. Unser Volk und unser Staat befinden sich in einer Lage, in der es keine einfachen Entscheidungen gibt, sonst wäre ja für unsere Partei die zu treffende Entscheidung nicht so umstritten.

Die ideale Lösung, eine von einer Mehrheit gestützte sozialdemokratische Alleinregierung, ist uns von der Wählerschaft nicht beschied worden. Ich weiß, daß unsere Unterhändler sich redlich darum bemüht haben, ein Zusammengehen mit den Freien Demokraten zustandezubringen. Das hat sich leider als nicht realisierbar erwiesen. Der 'Kölner Stadtanzeiger' schreibt in einem langen Aufsatz zugunsten dieser Koalition den leicht zu übersiehenden Kernsatz: 'Würde sie jedesmal vor wichtigen Debatten und Beschlüssen am Rande einer Abstimmungsniederlage verlieren, sollte sie lieber gar nicht erst anfangen. Weitgehende Übereinstimmung in der Finanz- und Wirtschaftspolitik ist die Voraussetzung für eine funktionierende Regierung aus Sozialdemokraten und Freien Demokraten.' Diese Voraussetzung ist leider nicht erfüllt. Daran können auch viele Telegramme und wohlmeinende Artikel nichts ändern. Das Verhalten von FDP-Abgeordneten in den Ausschußberatungen des Bundestages noch während der Koalitionsverhandlungen mit der FDP hat leider gezeigt, daß auf ein festes Zusammenstehen kein Verlaß ist.

Unter diesen Umständen steht unsere Partei nicht vor der Frage, ob sie mit der FDP oder mit der CDU/CSU koalieren, sondern ob sie überhaupt Regierungsverantwortung übernehmen will. Ein Ausschlagen der jetzigen Chance der Regierungsbeteiligung würde die Wiederherstellung der alten Koalition CDU, CSU und FDP bedeuten. Das wäre schlecht für Volk und Staat. Es ist aber keineswegs sicher, ob es gut für die Sozialdemokratische Partei wäre. Auch das ergibt sich doch wohl aus den Wahlen in Hessen und Bayern.

Niemand von uns übersieht die verständlichen Gefühle eines großen Teiles der Parteimitgliedschaft, der sich dagegen wehrt, mit dem bisherigen innenpolitischen Gegner nurmehr zusammenzuarbeiten. Man sollte aber wissen, daß uns Millionen von Wählern die Stimme gegeben haben, um etwas zu ändern und nicht um die bisherige Koalition (CDU/CSU - FDP) am Leben zu erhalten. Diese Wähler wären durch eine Flucht der SPD aus der Verantwortung enttäuscht und würden ihre Stimme als weggeworfen betrachten.

Wir haben jetzt die Chance der Änderung. Sie wäre bei einem Zusammengehen mit der FDP größer gewesen, wenn sich dies hätte verwirklichen lassen. Da das nicht der Fall ist, dürfen wir die andere Chance nicht ausschlagen. Die Bundesrepublik Deutschland gewinnt für das eigene Volk und für die Umwelt ein anderes Gesicht, wenn die CDU/CSU auflören muß, Staatspartei zu sein und wenn die Sozialdemokraten als gleichberechtigter Partner mit einer starken Mannschaft in die Bundesregierung einziehen. Dabei sollte nicht übersehen werden, daß die damit zusammenhängende Krönung des Wahlsieges in Nordrhein-Westfalen durch die Bildung einer von der SPD geführten Landesregierung die innenpolitische Landschaft gleichfalls entscheidend verändert. Mit der Wiederherstellung der früheren Koalition in Bonn hätte es für eine Regierungsumbildung in Düsseldorf nämlich keine Chance gegeben, wie sich aus dem Verhalten der dortigen Freien Demokraten eindeutig ergibt.

Ich weiß, daß die Erbschaft, welche die neue Bundesregierung antritt, sehr schwer ist. Wenn wir jetzt nicht unser Können, unser Ansehen und unsere Vertrauensbasis mit einbringen, wird die Erbschaft für künftige Regierungen aber auf keinen Fall leichter. Sozialdemokraten als gleichberechtigte Partner in Bonn und in der Führung in Düsseldorf bedeuten mehr Vertrauen der Umwelt zur deutschen Demokratie und Vertrauen in ein endlich wieder einsetzendes gesundes Wachstum unserer Wirtschaft und damit auch in die Quellen, aus denen allein unsere öffentlichen Aufgaben einschließlich der Gemeindefinanzien finanziert werden können.

Ich halte daher den Vorschlag unserer Verhandlungskommission, den sie nach reiflicher Erwägung gemacht hat, für richtig und stehe zu ihm. Natürlich handelt es sich um eine Entscheidung, bei der Vor- und Nachteile vorhanden sind. Das leugnet niemand. Beswegen muß man auch vor der Auffassung desjenigen Respekt haben, der eine andere Meinung vertritt. Nach gründlicher Diskussion und freimütigem Austrag der Meinungen sollte aber dann die gefundene Position von der ganzen Partei kraftvoll getragen werden. Der Einfluß der Sozialdemokraten in der neuen Bundesregierung und damit der Erfolg unserer Politik hängen ganz entscheidend davon ab, daß unsere Partei mit aller Kraft an die Arbeit geht. Innerer Hader würde einen großen Teil der Anstrengungen zunichte machen.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Fritz Erler"

Berlin ist eine Reise wert

Vorbildliche Ferienheime der IG Bau-Steine-Erden

G.P. - Die Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden bietet ihren Mitgliedern neue und gewichtige Vorteile: Ruhe und Erholung, Anregung und Entspannung in Berlin. Wer seinen Urlaub im Grünewald - am Ufer der schönen Havel - verbringen will, der kann dies mit seiner Familie zu einmalig günstigen Bedingungen tun. Auch hier gilt: Berlin ist eine Reise wert. Die Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden hat kürzlich in Berlin ihr neuverbautes Ferienhotel "Haus Schildhorn" in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste feierlich eingeweiht. Dieses Hotel ist die erste Ferieneinrichtung, die seit der Gründung des Gemeinnützigen Erholungswerkes der IG Bau im Jahre 1963 in Betrieb genommen werden kann. Es liegt in einem parkähnlichen Garten direkt an der Havel, etwa fünf Kilometer westlich des Funkturms. Das Ferienhotel steht Bauarbeitern und ihren Familien für einen Erholungsurlaub zur Verfügung. Der Vollpensionspreis beträgt 8,- DM täglich.

Rudolf Sperner, der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden, nannte das Haus in seiner Testansprache eine Stätte der Begegnung. Er sagte: "Die IG Bau hat nicht nur in Berlin sondern auch in anderen Teilen Deutschlands und sogar im Ausland Ferienheime gebaut, die der Erholung und der Begegnung dienen sollen. Selbstverständlich stehen auch die Türen dieses Hauses weit offen, sollten die Menschen aus dem anderen Teil der Stadt zu uns kommen. Obwohl die Mauer steht, verhindert sie nur, daß wir zusammenkommen, trennen kann sie uns niemals!"

Weitere Projekte des Gemeinnützigen Erholungswerkes der Industriegewerkschaft Bau-Stein-Erden sind in Angriff genommen. Ostern 1967 wird das Feriencentrum "Les Courcelles" in Ste Maxime an der Côte d'Azur mit 80 Bungalows unterschiedlicher Größe seiner Bestimmung übergeben. Im Winter 1967/68 kann das Berghotel auf der Turacher Höhe in Österreich mit 112 Betten eingeweiht werden. Außerdem beginnen im Frühjahr dieses Jahres die Bauarbeiten an einem Feriendorf in Maierhöfen im Allgäu mit 50 Bungalows unterschiedlicher Größe. In der Planung befinden sich weitere Projekte in St. Andreasberg im Harz und auf der Nordsee-Insel Sylt.

Aus dem Berliner Ferienhotel "Haus Schildhorn" hat man einen einzigartigen Blick über die Havel. Das Grundstück, auf dem das Hotel errichtet ist, hat - einschließlich einer Pachtfläche des Landesforstamtes Berlin - eine Größe von etwa 8 000 Quadratmetern. Mit dem Bau war im Mai 1966 begonnen worden; das Richtfest war im November 1966

Das "Haus Schildhorn" hat 40 Gästebetten in 20 Doppelzimmern mit Balkon. Jedes Doppelzimmer hat - einschließlich eines Vorraumes, Dusche und WC - rund 22 Quadratmeter Nutzfläche. Die Gemeinschaftsräume sind großzügig zugeschnitten. Folgende Gemeinschaftsräume sind vorhanden: Speiseraum, Bierstube, Bibliothek, Fernsehraum, Schreibzimmer. Das Projekt gliedert sich in drei Baukörper, die sich harmonisch in die Landschaft einfügen. An der Havel wurden zwei Bootstege neu angelegt. Den Gästen können ein Motorboot und zwei Ruderboote zur Verfügung gestellt werden. Die Gesamtfläche des unbauten Raumes beträgt 7 679 qm.

+ + +

Tausend Worte "Atomenergie"

Von Professor Dr. Fritz Baade

* Der Herr Altbundeskanzler Dr. Adenauer hat in Madrid gesagt, *
* daß "die Unterzeichnung der Atomsperrverträge das Inter- *
* schreiben eines Todesurteils für Deutschland bedeuten könn- *
* te" und "daß in zehn Jahren die Kernenergie nur ein Drit- *
* tel der heute aus Kohle und Öl gewonnenen Energie kosten *
* wird". - Damit ist die Debatte über die Atomenergie wieder *
* einmal in den Bereich sensationeller Aussprüche emporge- *
* spielt worden. Sie muß aber auf dem Boden der Tatsachen *
* bleiben. Wir haben daher Herrn Professor Dr. Fritz Baade *
* den Verfasser des Buchs WELTENERGIEWIRTSCHAFT ge- *
* beten, einmal die technischen und wirtschaftlichen Tat- *
* bestände der Atomenergie darzulegen. Das Buch von *
* Professor Baade ist in Deutschland in einer Auflage von *
* 40 000, in Frankreich in einer Auflage von 20 000 und in *
* der UdSSR in einer Auflage unbekannter, aber zweifellos be- *
* trächtlicher Höhe erschienen. Der Nobelpreisträger Profes- *
* sor Dr. Otto Hahn, dem es als erstem Wissenschaft- *
* ler gelang, Atome zu spalten, hat ein sehr zustimmendes *
* Vorwort dazu geschrieben. Die Redaktion *

* * *

Zum zweiten Male erleben wir, daß in der Weltdebatte über die Atomenergie von hoher und höchster politischer Stelle Behauptungen aufgestellt und Voraussagen gemacht werden, die einer nüchternen objektiven Prüfung nicht standhalten. Zum ersten Mal geschah das vor zehn Jahren durch den Bericht der "Drei Atomweisen". Die drei obersten Männer in der KOMTANUNION, ein Franzose, ein Deutscher und ein Italiener, hatten einen Bericht erstattet, für den sie sofort von der Presse den Titel "Die drei Atomweisen" erhielten. Die dort verkündeten Weisheiten waren die folgenden:

- * Erstens ist Europa von einer schweren Verknappung der Kohle bedroht.
- * Zweitens haben wir vom Erdöl für unsere Energieversorgung nicht viel zu erwarten, denn Erdöl wird knapper und teurer werden.
- * Drittens würden Europas Energieimporte ohne Atomenergie auf eine untragbare Höhe steigen, und zwar schon bis zum Januar 1967.
- * Viertens müssen wir aus diesen Gründen schleunigst eine Atomenergie aufbauen und dafür fünf bis sechs Milliarden Dollar investieren.

Wir leben jetzt in diesem Jahr 1967, dem Zieljahr des Berichtes der "Drei Atomweisen". Ein Blick auf die Kohlenhalden an der Ruhr in Frankreich und Belgien zeigt uns, daß die Voraussage einer europäischen Kohlenknappheit völlig absurd war. Jeder Blick auf die Klagen des Kohlenbergbaues über die immer schlimmer gewordene Konkurrenz des Erdöls zeigt, daß auch die zweite Voraussage nicht ein-

getroffen ist. Bezüglich der dritten Voraussage kann man feststellen daß die europäischen Länder ihre Energieimporte zwar gewaltig gesteigert haben, daß aber jedes Land imstande ist, sie zu bezahlen und daß sie infolgedessen keineswegs auf eine "untragbare Höhe" gestiegen sind.

Der vierte Punkt aus dem Gutachten der "Drei Atomweisen", nämlich der Rat, fünf bis sechs Milliarden Dollar in Anlagen der Atomenergie zu investieren, ist von keinem der Mitgliedsländer der KOMMUNITÄT befolgt worden; zum Glück für den Steuerzahler! Denn angesichts des noch immer sehr unterentwickelten Standes der Atomenergie wäre dies eine schreckliche Fehlinvestition gewesen. In der Bundesrepublik dürfen wir dem früheren Atomminister Professor B a l k e dankbar dafür sein, daß seine Einschätzung der Lage wesentlich richtiger war und daß er infolgedessen nur den Bau von solchen Kernenergieanlagen eingeleitet hat, die wirklich nützlich sind. Und der Nutzen von solchen Anlagen besteht, wie ich bereits im Jahre 1958 in der WELTENERGIEWIRTSCHAFT festgestellt habe, nicht darin, daß sie uns Energie liefern, sondern daß wir aus ihnen etwas für die Weiterentwicklung der noch sehr entwicklungsbedürftigen Atomenergie lernen können.

In dem erwähnten Büchlein wurde in fast allen Punkten das Gegenteil des Berichtes der "Drei Atomweisen" festgestellt: Die Welt ist mit klassischen Energieträgern, d.h. mit Kohle, Erdöl, Erdgas und Wasserkraften so reichlich ausgestattet, daß wir nötigenfalls die Atomenergie bis zum Jahre 2 000 nicht brauchen würden. Allerdings haben wir begründete Aussichten, bereits vor dem Jahre 2 000 eine einsatzfähige und mit Kohle und Erdöl konkurrenzfähige Atomenergie zu haben, zwar nicht in zehn, sondern eher in zwanzig Jahren.

Weiter wurde festgestellt, daß damals die Atomenergieanlagen noch weit davon entfernt waren, Energie auch nur zum Doppelten der Produktionskosten der auf Kohle oder Erdöl aufgebauten Kraftwerke zu liefern. Es wurde daher empfohlen, die staatlichen Ausgaben für die Grundlagenforschung gewaltig zu steigern, weil wir nur auf diesem Wege in absehbarer Zeit zu einer wirklich einsatzfähigen Atomenergie kommen können. Und es wurde empfohlen, im Rahmen eines solchen Programmes nur das zu bauen, was wir in der Bundesrepublik und in anderen europäischen Ländern inzwischen gebaut haben, nämlich Versuchsanlagen, aus denen wir etwas lernen können.

Unverdächtige Zeugen

Seit dem Erscheinen dieses Buches hat sich der Kreis der Menschen, welche den Bau von Kernenergieanlagen im Lichte dieser nüchternen Wirklichkeit sehen, um zwei sehr wichtige Persönlichkeiten verstärkt, nämlich David E. L i l i e n t h a l und Admiral R i c k o v e r in den USA. Lilienthal war von 1946 bis 1950 der erste Präsident der US-Atomic-Energie-Commission. Im Jahre 1963 hat er seinen ursprünglichen Optimismus bezüglich der wirtschaftlichen Reife der Atomenergie widerrufen und geschrieben:

- * "Als der erste Präsident der Atomic-Energie-Commission und
- * als einer, der an dem Beginn dieses Programms mitwirkte, fühle

- * ich mich verpflichtet, nun öffentlich die Tatsache anzuerkennen,
- * daß das Atom für Friedenszwecke einer fairen Prüfung unterzogen worden ist, und daß die ursprünglichen Hoffnungen zusammengebrochen sind."

Und General Rickover, den man in den USA mit Recht als den Vater des Atom-Unterseebootes bezeichnet, hat dargelegt,

- * "daß zivile Atomkraftreaktoren zu keinem anderen Zweck gebaut werden sollten, als zu dem, etwas daraus zu lernen."

Das aber ist fast wörtlich genau dasselbe, was schon 1958 in dem Büchlein WELTENERGIEWIRTSCHAFT geschrieben wurde.

Es hat sich aber auch etwas Positives ereignet. Denn es ist gelungen, die Kosten der Stromerzeugung in den in der letzten Zeit gebauten Kernenergieanlagen wesentlich zu senken. England, das sein mit Calderhall begonnenes Atomenergieprogramm unentwegt fortsetzt, baut jetzt Reaktoren, in denen die Investitionskosten pro KW nur noch halb so hoch sind wie bei den ersten Reaktoren. Man kann daher hoffen, daß nach ihrer Fertigstellung Energie in diesen Reaktoren zu etwas niedrigeren Kosten produziert werden kann als mit Kohle. Die Behauptung des Altbundeskanzlers Adenauer allerdings, daß in zehn Jahren die Kernenergie nur ein Drittel der heute aus Kohle und Öl gewonnenen Energie kosten soll, wird in der ganzen Welt von niemand geteilt.

Uran - knapper Rohstoff

Aber nun kommt der große Haken mit den Reaktoren, die jetzt im Bau sind und die uns den Strom etwas billiger liefern sollen als Öl und Kohle. Diese Anlagen gehen nämlich mit dem knappen Rohstoff Uran so verschwenderisch um, daß um das Jahr 1980 die Weltvorräte an Uran zu Ende zu gehen drohen. Dies beruht auf der schlichten Tatsache, daß von dem in diese Reaktoren eingeführten metallisch reinen Uran nur 0,75 Prozent aus dem spaltungsfähigen Isotop 235 bestehen. Aber selbst dieser winzige Prozentsatz kann wiederum nur zu sieben Prozent in Energie umgewandelt werden. Die Ausbeute bei diesem Verfahren beträgt also nur 0,05 Prozent oder ein halbes Tausendstel des eingeführten Urans. Schon in WELTENERGIEWIRTSCHAFT wurde dargelegt, daß, solange nicht "Brüter" entwickelt und voll betriebsfähig gemacht werden, die gesamte Atomenergiewirtschaft der Welt in sehr absehbarer Zeit aus Uranmangel stillgelegt werden müßte.

Dieser Meinung haben sich nun im Jahre 1966 zwei Organisationen angeschlossen, die auf diesem Gebiet besonders sachkundig sind, nämlich US-Atomic-Energie-Commission und die Australien-Atomic-Authority. Diese beiden Organisationen haben übereinstimmend festgestellt, daß die Versorgung der in den USA und in Australien geplanten Kernkraftwerke in etwa zehn Jahren aus Uranmangel nicht mehr gesichert sein würde, wenn es nicht gelingt, bis dahin die großen Brüter-Kraftwerke wirklich einsatzfähig zu machen.

Wirtschaftlich einsatzfähige Brüter gibt es bis heute in der

ganzen Welt noch nicht. In England ist mit dem Aufwand sehr großer Kosten der schnellste Brüter in Dounry gebaut worden, ferner mindestens ein Brüter in der Sowjetunion und mehrere Brüter in den USA. Diese Brüter haben sämtlich bewiesen, was vorher schon laboratoriumsmäßig feststand, daß es nämlich im Prinzip möglich ist, durch einen Brutprozeß mehr spaltbares Material zu erzeugen als ursprünglich eingesetzt wurde. Keiner dieser Brüter aber ist in dem Sinne einsatzfähig, daß er zur Energieversorgung irgendeinen Nettobeitrag leisten könnte. Selbstverständlich muß angesichts der drohenden Erschöpfung der Uranvorräte alles getan werden, um solche Brüter zu erfinden und zu entwickeln. Richtig ist es infolgedessen auch, daß im Atomenergieprogramm der Bundesrepublik der Entwicklung der Brüter größte Priorität gegeben wird.

Direkte Bestandteile der Atombombe

Aber - und das ist das Entscheidende - kein Land kann auf diesem Gebiet auch nur die Forschung, geschweige denn die Experimente fortsetzen, solange es nicht den Brennstoff, den der Brüter braucht, erhält. Dieser Brennstoff ist das heute in sehr wenigen Ländern mit ungeheuren Kosten isolierte Uran-Isotop 235. Es besteht die Hoffnung, daß in Zukunft einmal auch das in Reaktoren der "ersten Generation" produzierte Plutonium dafür benutzt werden kann. Aber diese beiden Brennstoffe sind im Gegensatz zu den in den heutigen Reaktoren eingesetzten Stäben vor reinem Uran direkte Bestandteile der Atombombe. Wenn man von Uran-Isotop 235 zwei Mengen, von denen jede kleiner ist als die "kritische Menge", die zusammen aber größer sind als diese Menge, zusammenbringt, so erfolgt die Atomexplosion, mit welcher ein großer Teil der Bevölkerung von Hiroshima umgebracht wurde. Und wenn man das gleiche mit zwei Mengen von Plutonium tut, so erfolgt die Atomexplosion durch die ein großer Teil der Bevölkerung von Nagasaki den Tod fand. Und in jedem schnellen Brüter steckt das Material nicht nur für eine sondern für eine ganze Anzahl von Atombomben.

Und damit sind wir bei dem Problem "Todesurteil": Nicht das Unterschreiben des Atomsperrvertrages durch die Bundesrepublik wäre das Unterschreiben eines Todesurteils über unsere Weiterarbeit an den Problemen der Kernenergie, sondern das Nichtunterschreiben. Die drei Besitzer dieser Brennstoffe, Sowjetunion, die USA und England sind sich darüber einig, von diesen Brennstoffen nur dann etwas an andere Länder abzugeben, wenn durch wirksame Kontrolle verhindert wird, daß etwas davon für Atombomben mißbraucht werden kann. Das Nichtunterschreiben des Vertrages durch die Bundesrepublik würde also automatisch zur Sperrung der Lieferung von Spaltmaterial an uns und damit zum Todesurteil über die Mitarbeit Deutschlands an der Entwicklung der Atomenergie führen.